

2. Advent, 10. Dezember 2017

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So steht geschrieben im Buch des Propheten Jesaja im 63. und 64. Kapitel:

15 So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich. **16** Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name. **17** Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Erbe sind! **18** Kurze Zeit haben sie dein heiliges Volk vertrieben, unsre Widersacher haben dein Heiligtum zertreten. **19** Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest, wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde. **1** Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen, **1** wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten, **2** wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten - und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen! - **3** und das man von alters her nicht vernommen hat. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen!

Liebe Gemeinde, wir haben Wunder erlebt und wir erleben Wunder: Wir beten – und Gott erhört uns. Staunend erleben wir: Gott ist für uns zu sprechen. Der Schöpfer des Weltalls hört unsere Gebete. Aber dann, dann gibt es auch die andere Erfahrung: Wir stehen wie vor einer verschlossenen Tür. Wir wissen es, wir hören es: Gott ist Zuhause. Aber er öffnet die Tür nicht. Er lässt uns nicht zu sich. Alles fest verrammelt. Genau das hat Israel damals erlebt. Es trommelte förmlich an die Tür. Es bittet Gott, doch zu antworten und zu helfen. Er ist ihre einzige Hoffnung und Rettung. Fast aufdringlich, unverschämt wird Israel. Aber keine Reaktion bei Gott, jedenfalls nichts sichtbares.

Was das mit uns zu tun hat? Immerhin: Der Gott, mit dem wir und Israel unsere Erfahrungen machen ist der Vater Jesu Christi, ist derselbe Gott. Wir staunen immer wieder über Gottes Hilfe. Aber das andere erleben wir auch, so wie Israel. Der Himmel ist dicht verrammelt. Wir kommen nicht an Gott heran. Er reagiert nicht auf unser Klopfen und Beten. Wie gehen wir als Glaubende damit um?

Damals, in Israel: Die Menschen hatten im Tempel Gottes Nähe, seine Zuwendung erlebt. Aber davon war jetzt nichts mehr geblieben. Die Babylonier hatten Jerusalem erobert, den Tempel zerstört, die Oberschicht ins Exil verschleppt. Israel hatte keinen Ort mehr, an dem es Gottes Gegenwart erleben konnte. Und Israel weiß nicht, was die Zukunft bringt. Sie war sich klar über ihre Schuld, die zur Eroberung Jerusalems führt. Hatte Gott sich endgültig von ihnen abgewandt? Und trotzdem: Gott konnte doch seine Zusagen nicht einfach brechen! Undenkbar. Gott konnte sie doch nicht einfach so fallen lassen und vergessen. Oder?

Und so kommen sie denn auch zur Sache, ziemlich unverschämt: „Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten?“ Gott hat die also die Schuld. Klar, wer auch sonst? Sie haben ihn missachtet – und er, Gott, hat Schuld daran. Er ist dafür verantwortlich. „Warum lässt du uns abirren von deinen Wegen?“ Was sich nach Schuldschiebespiel anhört, ihr Lieben, ist doch anders gemeint. Israel hat ja recht: Gott hat doch alles, was in unserer Welt geschieht, in seiner Hand. Es gibt keinen Bereich der Welt und unseres Lebens, in dem er nicht wirkt. Israel will Gott bei seiner Treue und Verlässlichkeit greifen.

Wenn Gott wirklich Gott ist, wie kann er zulassen, dass Menschen nicht nach seinem Willen leben? Warum lässt er das zu? Wie kann es sein, dass es dem Volk Gottes in vielen Kirchen und Gemeinden in unserer Region der Welt immer schlechter geht? Gott muss da doch eingreifen! Er muss doch dafür sorgen, dass es seinen Leuten gut geht! Er muss sie doch beschützen!

Nicht nur Israel damals hatte Fragen an Gott. Uns geht es ja oft genug nicht anders. Warum ist das so, dass Menschen, die wir lieb haben, nicht zum Glauben an Christus kommen? Warum lässt Gott das unendliche Leid auf dieser Welt zu? Oder auch „nur“ das Leid im Leben von Christen? Wäre es nicht missionarisch hilfreich, wenn die Menschen staunen würden, wie gesund, glücklich, zufrieden die Christen doch sind?

Fragen – und ich habe keine Antworten. Wir erleben und erleiden es immer wieder, dass der Himmel für uns wie zubetoniert ist. Wie gehen wir damit um? Ein Blick auf Israel ist hilfreich: Israel redet nicht über Gott, veröffentlicht keine Denkschriften, diskutiert keine Lösungsansätze. Stattdessen: Israel trommelt an die Tür dessen, dem sie ja eigentlich vorwerfen, er habe sie verstockt. Sie sprechen ausgerechnet den an, dem sie unterstellen, er würde sie einfach nicht hören wollen. Israel packt Gott bei seiner Ehre, fast schon frech und dreist: „So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung! Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?“ Anders gesagt: Nun kümmer dich doch endlich um uns! Das ist Glaube. Das ist ein Glaube, der sich gegen alle Erfahrung, gegen alles Denken und Fühlen bei Gott festmacht.

Israel hatte es in der Vergangenheit ja erlebt, dass Gott den Himmel zerrissen und zu seinem Volk geredet hatte. Sie erinnern sich. Und bitten Gott, dass er den Himmel auch jetzt wieder öffnet: „Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab, dass die Berge vor dir zerflössen!“ Gott, zeig dich doch wieder als Retter und Erlöser – so, wie damals in der Wüste, so wie du damals bei Abraham und Jakob. Klar, was damals geschah, das hilft uns heute nicht wirklich: Abraham weiß nichts von uns, Jakob („Israel“) kennt uns nicht. Aber du bist doch derselbe Gott wie damals. Du bist doch ein lebendiger Gott. Höre doch! Höre doch – es kann doch nicht sein, dass du nichts mehr von uns wissen willst. Du bist doch treu und verlässlich!

Und ja, auch wir können uns daran festhalten, dass Gott für uns den Himmel schon mal geöffnet hat – vielleicht ganz anders als wir es uns vorstellen. Kann sein, wir wünschen, dass Gott unter uns großartige Wunder tut. Kann sein, wir wünschen uns, dass er unübersehbar zu uns kommt – so, dass die Berge vor ihm zerfließen und alle Menschen vor ihm auf die Knie fallen. Aber er kommt ganz anders: klein, unscheinbar, hilflos. Ein Säugling. Geboren in Bethlehem, gestorben mit dem Ruf „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Der Sohn Gottes selbst erlebt und erleidet den zubetonierten Himmel.

Ihr Lieben, wir können uns an Christus halten, wenn wir in der „Gottesfinsternis“ leben. Gott ist unser Vater. Er hat den Himmel für uns geöffnet, damals in der Taufe. Er hat sich festgelegt und steht auf unserer Seite. Du bist für ihn wertvoll. Und daran dürfen wir Gott erinnern, darauf können wir uns berufen, wenn wir ihn und seine Wege mit uns nicht mehr verstehen. Wenn wir den Eindruck haben, dass unser Herz sich vor ihm verschließen will. Wir können gewiss sein: Gott wird uns nicht fallen lassen, auch wenn wir genau diesen Eindruck haben sollten.

Und doch - er kommt doch zu uns: Im Wort, in der Beichte, im Abendmahl – er ist nicht weit weg. Von sich aus. Ungezwungen. Und ja, er wird eines Tages wirklich sichtbar und endgültig den Himmel zerreißen, wenn er zu uns kommt in seiner Herrlichkeit. Und dann, endlich, werden keine Fragen mehr offenbleiben und keine Tür mehr verschlossen sein. Amen